

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 11

Artikel: Wissenswertes über die Zubereitung homöopathischer Mittel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

te Widerspruch aber mag sich aus rein wirtschaftlicher Berechnung ergeben. Die Ärzteschaft und die chemische Industrie sind bei den mannigfachen neuzeitlichen Errungenschaften forschender Wissenschaft nicht gewillt, den Platz mit veralteten Heilmethoden und ausländischen Handelsbeziehungen zu teilen. Müssten aber die Fabrikationsmethoden der Gross-

lieferanten unter Kontrolle kommen, dann wären sie finanzmässig mächtig genug, dieses unliebsame Vorgehen, das in anderen Ländern die Bevölkerung wohlweislich vor zu grossem Schaden schützt, zu unterdrücken. Auf diese Weise wird es den amerikanischen Behörden kaum gelingen, die Widersprüche zu bekämpfen und vernünftigerweise aufzuheben.

Wissenswertes über die Zubereitung homöopathischer Mittel

Rohstoffe

Die Rohstoffe zur Herstellung homöopathischer Mittel sind vorwiegend pflanzlicher Natur. Die anderen stammen aus dem Mineral- und selbst auch aus dem Tierreich, denn es werden in der Homöopathie sowohl Bienen- wie auch Schlangen- und Spinnengifte verwendet. Das Mineralreich liefert kohlensauren Kalk (*Calc. carbonicum*), Graphit, ja sogar Quecksilber und andere Metallsalze. Alle erwähnten Rohstoffe, auch jene, die nicht ungefährlich sind, verwendet jedoch die Homöopathie nur in verschwindend kleinen Mengen, die von jeglicher Giftwirkung weit entfernt sind.

Die Verarbeitung

Sowohl die Auslese der Rohstoffe wie auch die Art der Verarbeitung spielen eine grosse Rolle, denn es hängt wesentlich von der Vorzüglichkeit dieser zwei Punkte ab, wenn die Mittel gut wirken sollen. Bei den Pflanzen fällt in Betracht, dass man darauf achten muss, wo und wann man sie sammelt, denn Zeit und Standort helfen ihren Wert mitbestimmen, da die maximalen Wirkstoffe nicht jederzeit in gleichem Masse vorhanden sind. Einige muss man zur Zeit der Blüte sammeln, andere zuvor und etliche nachdem die Pflanze geblüht hat. Letzteres bezieht sich besonders auf das Sammeln von Wurzeln, weil sie nach der Blüte die Säfte und Heilkräfte wieder in der Wurzel zu konzentrieren beginnen, wodurch diese zu vollem Gehalt gelangt. Von Bedeutung ist auch, ob das Wetter regnerisch und kalt ist oder trocken und sonnig, wenn man

eine Pflanze sammelt, denn auch dies kann den Wert und die Wirkstoffe günstig oder gegenteilig beeinflussen. Wesentlich ist auch, dass Heilpflanzen sofort zur Verarbeitung gelangen, solange sie noch feld- oder waldfrisch sind. Durch Transporte können sie welken und zum Teil fermentieren, und das ist natürlich nicht günstig. Auch der Standort der Pflanze ist nicht belanglos. Wächst sie im Tiefland, dann kann sie unmöglich den gleichen Gehalt aufweisen wie jene, die im jungfräulichen Boden des Gebirges gedeihen kann. Auch das kann demnach zu wesentlichem Unterschied führen. Eine Pflanze, die sauren Moorboden benötigt, können wir nicht auf einem Kalkboden ziehen und erwarten, dass sie alsdann die gleichen Gehaltstoffe besitzt. All die angeführten Unterschiedsmöglichkeiten zeigen, dass die Herstellung von Urtinkturen eine heikle und verantwortungsvolle Angelegenheit bedeutet.

Nebst der Qualität der Pflanze fällt auch die sorgfältige und sofortige Verarbeitung wesentlich in Betracht. Bei einigen Pflanzen presst man nach sorgfältigem Zerkleinern den Saft aus und setzt etwas Alkohol zu, wodurch er haltbar wird. Andere Pflanzen setzt man nach dem Zerkleinern mit Alkohol an, um sie nachher zu perkolieren. In seltenen Fällen, besonders wenn es sich um fremdländische oder tropische Pflanzen handelt, verarbeitet man die getrocknete Pflanze.

Die Lagerung

Eine Urtinktur ist etwas Lebendiges wie ein kostbarer Wein, der ebenfalls in bezug

auf die Bereitung wie auch auf die Lagerung viel Sorgfalt, Liebe und Fachkenntnis erfordert. Hat man also der Zubereitung homöopathischer Urtinkturen die notwendige Aufmerksamkeit entgegengebracht, so heisst es nunmehr auch der Lagerung das richtige Verständnis zu erweisen, muss diese doch kühl aber trocken sein. Die Lagerräume sollten lichtgeschützt sein, und zur Aufbewahrung der Tinkturen wählt man braune Glas- oder Tonbehälter.

Die Bereitung homöopathischer Verdünnungen

Wenn die Urtinktur $\frac{1}{10}$ Arzneigehalt besitzt, dann entspricht dies der 1. Potenz = D1. Um nun D2 zu erhalten, nimmt man 1 Teil dieser Urtinktur und vermischt sie mit 9 Teilen Alkohol. Man schüttelt diese Mischung mindestens zehnmal gut. Das ergibt also die zweite Dezimalpotenz. Nun nimmt man von dieser 2. Potenz erneut 1 Teil, beispielsweise 1 g in ein zweites Glas, füllt mit 9 g Alkohol auf und schüttelt wieder. Auf diese Weise erhalten wir D3 und fahren nun so weiter, bis wir die gewünschte Potenz erreicht haben.

Je nach dem Gehalt der Pflanze an Harzen und schwerlöslichen Stoffen verwendet man für die niederen Potenzen hohen, beispielsweise 70%igen Alkohol. Ab D3 gebraucht man in der Regel noch 45%igen Alkohol.

Die Globuli, Verreibungen und Tabletten

Kleine Zuckerkügelchen, die heute weniger mehr üblich sind als sie es früher waren, wurden jeweils mit der flüssigen Potenz getränkt und getrocknet.

Die Verreibungen stellt man wie die Verdünnungen her, indem man 1 Teil Urstoff und 9 Teile Milchzucker verwendet. Nach dem vorschriftsgemässen kräftigen Verreiben in einer Porzellanreibschale mit Stöpsel nimmt man für jede Potenz 1 Teil der vorherigen Potenz und verreibt diesen mit 9 Teilen Milchzucker, um die nächst höhere Potenz zu erhalten.

Es ist längst schon üblich, die homöopathischen Verreibungen zu pressen, um

die beliebten Tabletten zu erhalten. Das Pressen geschieht in besonders konstruierten Tablettenpressen.

Allgemeine Grundregeln

Die sorgfältige Herstellung der homöopathischen Mittel ist Grundbedingung, denn ihre Wirkung hängt sehr stark davon ab.

Eine gute Köchin mag einer Hausfrau ein gutes Rezept und zudem die beste Anleitung geben, wenn diese jedoch die Speise ohne richtige Einstellung, ohne freudigen Sinn, sondern oberflächlich und unsorgfältig zubereitet, dann kann statt einer Delikatesse eine Nahrung entstehen, die man entweder kaum oder überhaupt nicht essen kann. Typisch macht sich dies auch bei der Weinbereitung geltend, denn der eine stellt einen köstlichen Wein her und der andere erhält Essig.

Von grösserer Bedeutung als die Zubereitung des Weines ist indes die Herstellung homöopathischer Mittel, sowie auch ihre Auswahl. Es hängt von Sorgfalt und gewissenhafter Arbeit ab, dass man die gewünschte Wirkung erzielt. Wenn diesen Forderungen nicht entsprochen wird, ist es bestimmt nicht die Homöopathie, die man für einen allfälligen Fehlschlag verantwortlich machen könnte.

Bei akuten Krankheiten sollte man in der Regel tiefe Potenzen wählen und die Mittel öfters einnehmen. Umgekehrt verhält es sich bei chronischen Leiden, da diese erfahrungsgemäss höhere Potenzen und seltenere Einnahme erfordern.

Man nimmt homöopathische Mittel in etwas Wasser und nicht etwa in stark aromatischen Getränken ein.

Das Rauchen und andere starke Genussmittel, vor allem auch Liköre, können die Wirkung der homöopathischen Mittel stören, besonders wenn man sich ihrer kurz vor oder nach der Mitteleinnahme bedient. Warum, wenn man doch krank ist, kann man sich nicht vernünftig einstellen und auf Genüsse verzichten, die schädigend wirken und somit das Krankheitsbild verschlimmern helfen? Durchspeichelt man homöopathische Mittel einige

Zeit im Munde, dann können schon die Schleimhäute einen Teil der Wirkstoffe aufnehmen und verarbeiten.

Die Erstverschlimmerung

Tritt durch die Mitteleinnahme eine Erstverschlimmerung auf, dann sollte man dies als gutes Zeichen betrachten und nicht ohne weiteres annehmen, man habe das Mittel falsch gewählt und müsse sich

ein anderes beschaffen. Die Erstverschlimmerung durch die Einnahme homöopathischer Mittel zeigt gerade das Gegenteil an, denn es beweist, dass die Mittelwahl gut war. Hält die Verschlimmerung jedoch an, dann greift das Mittel zu fest an, und man muss die Potenz erhöhen und wird dadurch erreichen, dass sich der Zustand bessert und die Heilung eintreten kann.

Virus-Hepatitis

Wenn auf Ärztekongressen über Parasitologie gesprochen wird, ist die Virus-Hepatitis immer ein grosses Sorgenproblem. Man weiss manches über diese etwas unheimliche Infektionskrankheit, die mit dem hohen Prozentsatz von 6 bis 10 Prozent direkten oder indirekten tödlichen Ausgang zu verzeichnen hat. Wie ich bereits in den «Gesundheits-Nachrichten» erklärt habe, stellen die Viren eine der schlimmsten Formen von Krankheitsübertragung dar, da man ihr Wesen und ihre Eigenarten, sich bösartig zu benehmen, noch nicht richtig kennt. Das Hepatitis-Virus konnte man auch nie im Labor auf einem Nährboden züchten. Ebenso weiss man auch noch nicht, wie man es, ohne das mit ihm verbundene Gewebe zu zerstören, vernichten kann. Dies beunruhigt heute viele Ärzte, wenn sie Blutkonserven übertragen sollten, wie man dies aus Vorträgen an Ärztekongressen entnehmen kann. Es ist noch nicht gelungen, das Hepatitis-Virus im Blute durch irgendein Verfahren mit Sicherheit zu zerstören, ohne dadurch auch das Blut unbrauchbar zu machen. Bekannt ist, dass man durch Bluttransfusionen Malaria, ja sogar Syphilis übertragen kann, aber noch weit mehr kann man die Übertragung von Serum- oder Virus-Hepatitis beobachten. Ich las in einer amerikanischen Zeitschrift, dass jährlich ungefähr 30 000 Menschen durch Bluttransfusionen angesteckt werden. Diese Ansteckung kostet etwa 3000 der Erkrankten das Leben, während die übrigen bis zum Lebensende dadurch geschädigt sind. Viele von diesen gehen

auch an den indirekten Folgen zugrunde. Je länger je mehr erkennt und gibt ein Grossteil der Ärzte zu, dass die Übertragung von Fremdblut, vor allem die Verwendung von Blutkonserven, eine ganz gefährliche, riskante Sache sein kann. Es gibt daher heute immer mehr Spitäler und Kliniken, die einen Blutersatzstoff verwenden, da mit dieser Methode keine Infektionsgefahr verbunden ist, auch bestehen keine Risiken, wie sie bei Verwendung von Blutkonserven in Erscheinung treten können. Es ist nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, dass man in einigen Jahren bei Unfällen und Operationen nur noch Blutersatzstoffe verwendet, wodurch die riskante Bluttransfusion genau so der Vergangenheit angehören wird wie der frühere Aderlass, ohne den die alten Ärzte nicht auszukommen glaubten.

Hilfeleistung

In der Medizin ist manches, wie bei der Mode, dem steten Wechsel unterworfen, so dass das, was man gestern noch als unentbehrlich ansah, morgen als völlig ungenügend, wenn nicht sogar als schädlich gilt. Wie können wir uns jedoch behelfen, wenn wir an einer Virus-Hepatitis erkrankt sind? In erster Linie muss man sich einer Leberdiät, wie sie in meinem Buch: «Die Leber als Regulator der Gesundheit» aufgezeichnet ist, unterziehen. Ausserdem gibt es zwei Heilpflanzen, die eine wunderbare Hilfe sein können. Es handelt sich dabei um Echinaforce, das sowohl gegen die entzündlichen Zustände wirken als auch die Entwicklung der Vi-